



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Formenlehre der norddeutschen Backsteingothik

Gottlob, Fritz

Leipzig, 1900

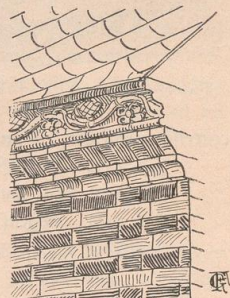
5. Friese

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67816](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67816)

hergestellt. Die Höhe des Gurtgesimses übersteigt im eigentlichen Profil selten eine Rollschichthöhe; die größere Gesamthöhe ergibt sich öfters dadurch, daß ein Stockwerk gegen das untere zurücktritt und in Folge dessen, wie in Fig. 122, obgleich das eigentliche Profil nur eine Schichthöhe beträgt, die Gesamthöhe vier Schichten ausmacht. Fig. 113 bis 122 zeigen eine Anzahl solcher Gurtgesimse.

c) Hauptgesimse.

Auch die Hauptgesimse haben den Zweck, das Regenwasser von der Mauer abzuleiten. Zweckmäßig ist es auch hier, ein unterschrittenes Profil anzuordnen, aber weniger nötig, da die überhängenden Dachziegel (Viberschwänze, Pfannen, Mönch und Nonne) die Wassernase bilden. Niemals ist im Gegensatz zur Hausfeingotik eine Rinne in das Hauptgesims eingearbeitet, sondern, in den seltenen Fällen, in denen überhaupt eine Rinne angeordnet wurde, eine solche aus Metall gewählt worden. Dem Styl entspricht am meisten eine vorgehängte Rinne, in die das Wasser von den überhängenden Dachsteinen abläuft. Es muß dann für genügende Aufmauerung über dem Gesimsprofil gesorgt werden, sodaß die vorgehängte Rinne dasselbe nicht verdeckt. Kastenrinnen sind zu vermeiden.



Hauptgesims des Holstenthores zu Lübeck.

Fig. 123 bis 136 zeigen eine Auswahl von Hauptgesimsen, hergestellt durch Combination von schmalen, breitseitigen (hochkantig gestellten) und Rollschicht-Profilen. Die Hauptgesimse haben stets eine geringe Ausladung, da sie nicht, wie z. B. in der italienischen Renaissance, den eigentlichen Abschluß des Gebäudes nach oben bilden, hier vielmehr eine unbedeutende Rolle spielen und eine Art Gurtgesims zwischen Wand und dem stets steilen Dache darstellen. Zuweilen endigen die Frontwände nicht mit dem Hauptgesims, sondern klingen in Dachgalerien aus, von denen weiter unten die Rede sein wird; vergl. Fig. 239, 240, 241. — Vergl. auch Fig. 226 (Treppenturm der Nicolaitirche zu Berlin, Hauptgesims als Hohlkehle mit Zickzackrundstab, welches Profil dort auch als Fenstergewände auftritt) und Taf. 49.

5. Frieße.

In mannigfaltigster Weise sind Frieße allein oder in Verbindung mit Gesimsen angeordnet worden.

a) Putzfrieße.

Fig. 137 bis 140 zeigen eine vierfache Art der einfachen, glatten Putzfrieße.

Fig. 137, der Putz steht um seine ganze Stärke gegen das Mauerwerk vor und schließt sich oben unmittelbar an das Gesims an.

Fig. 138, der Putz ist mit der Außenfläche des Mauerwerks bündig verstrichen.

Fig. 139, der Putzfries tritt gegen Vorderkante des Mauerwerks einige Centimeter zurück.

Fig. 140, der Putz ist unten bündig mit Vorderkante Gesims und tritt oben gegen das Profil etwa 2 cm. zurück.

Fig. 141, Glatter Putzfries zwischen Gesimsen in Verbindung mit einer Art Plattenputzfries, der mit der Vorderkante der Mauerflucht bündig liegt und sich in den Mauerverband einfügt. Vielfach angewendet. Vergl. Taf. 40.

Fig. 142, glatter Putzfries zwischen Gesimsen mit eingelegtem Zahnschnitt. Lüneburg. Oben ein tauartig verzierter Halbkreiswulst als Gesims.

Fig. 143, vertiefter Putzfries nach plattenartigen, fünf Schichten hohen Quadraten eingeteilt. Lübeck.

Fig. 144, dreifacher Putzfries zwischen übertragenden Gesimsen angeordnet. Thorthurm zu Werben.

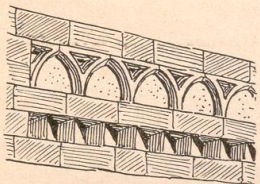
b) Backsteinmusterfrieße.

Eine weitere, öfter angewandte Art ist der Musterfries.

Fig. 145 bis 147 zeigen drei Muster. Diese Frieße müssen, da sie nur durch die Jugen wirken, stets zwischen Gesimsen verwendet werden, damit die Stoszfugen der sonst darüber oder darunter folgenden Flächschichten nicht mit den Jugen der Frieße zusammengehen und letztere im Muster unklar machen.

c) Bogenfriese.

Es ist zweckmäßig, die einzelnen Steine so herstellen zu lassen, daß beide Seiten nach vorn verwendet werden können, da sonst rechte und linke Steine angefertigt werden müssen. Die Friese laden $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stein aus und sind fast immer in Verbindung mit Putzgrund angewandt.



Klosterkirche Chörin. 57. Pl.

Fig. 148, einfacher Spitzbogenfries auf Consolen, zu denen ein gewöhnlicher, breitseitig profilierter Formstein, hochkantig gestellt, verwendet ist. Die Zwickel oberhalb des Frieses und der Grund gepuzt. Stendal.

Fig. 149, Kleeblattbogenfries. Die Consolen sind reicher profilirt, sonst wie vor. Zwei Formsteinnummern nötig. Grund gepuzt, Zwickel ausgemauert. Da die oberste Flachschicht unges. 10 cm. hoch ist, der hochkantig gestellte Formstein aber 13, so sind die beiden Oberkanten nicht bündig.

Fig. 150, Kleeblattbogenfries. Consolen haben Flachschichthöhe und sind concentrisch profilirt. Putzgrund; zwischen Fries und Gesims eine Flach- und eine Kollschicht. Salzwedel.

Fig. 151, Bogenfries, dessen einzelne Bögen aus halben Achtpassen bestehen. Greifswald.

Fig. 152, Kleeblattbogenfries mit blattbesetzten Nasen. Brandenburg.

Fig. 153, Bogenfries, dessen einzelne Formsteine aus einem viertel Vierpaßstein bestehen.

Fig. 150^a bis 154^a. Isometrische Ansichten der entsprechenden Figuren.

d) Deutsche Bänder.

Eine Friesart, die aus der Haussteingothik übernommen ist und fast ausschließlich in Deutschland vorkommt. Sie werden dadurch hergestellt, daß gewöhnliche Steine einfach oder in zwei oder mehreren (vergl. Taf. 53) Schichten übereinandergelegt, über Leß flachschichtig vermauert werden, Fig. 154 und 155.

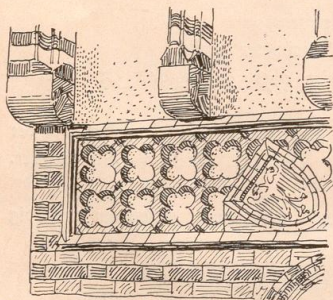
Fig. 156 zeigt ein Doppelband, getrennt durch eine Flachschicht. Die Deutschen Bänder in Folge der verschiedenen Schatten sehr wirkungsvoll. Vergl. auch Fig. 301 und Taf. 43 (Rose im Giebel).

e) Ornamentfriese.

Als Ornament verwendet ist naturalistisches und stylisiertes Laub- und Rankenwerk, immer in sehr flacher Modellirung. Die Friese setzen sich aus Platten zusammen. Der Grund ist bündig mit der Vorderkante der Mauer. Es empfiehlt sich, die Conturen im Modell der klareren Wirkung wegen stark zu vertiefen. Vergl. Fig. 258.

f) Maßwerkfriese.

Sie sind zum großen Theil glasirt verwendet. Aus einzelnen Stücken hergestellte, durchbrochene Maßwerkfriese liegen stets auf Putzgrund; es wird so durch Farbe und Schattenwirkung eine außerordentlich lebhafte Wirkung erzielt. Die meist verwendeten Motive sind Drei-, Vier- und Sechspaß. Die Art der Profilirung wird sich aus optischen Gründen je nach der Höhe, für welche die Friese berechnet sind, richten müssen, wenn sie erkennbar und übersichtlich bleiben sollen. Große Fehler sind in dieser Beziehung in der Spätgothik gemacht, vergl. u. A. Fig. 358.



Burgthor zu Lübeck. 57. Pl.

Den Maßwerkfries in seinen Anfängen, noch als Plattenfries ausgebildet, zeigt Fig. 164 (Salzwedel). Der Vierpaß ist nur etwa 3 cm. vertieft. Sonst ist das Maßwerk stets unges. 7 cm. tief und liegt auf dem Putzgrund auf oder steht frei in einer $\frac{1}{2}$ Stein tiefen Nische. Da die Fugen $1\frac{1}{2}$ cm. stark sind, so müssen sie beim Auftragen der Werkzeichnungen berücksichtigt werden.

In Fig. 165 z. B. müssen die vier Mittelpunkte der Kreise auf der Mittelaxe der Fuge liegen, sodas die Formsteine als solche nicht ganze Viertelkreise aufweisen, sondern letztere sich erst nach dem Vermauern ergeben.

In Fig. 165 bis 194 ist eine reiche Auswahl solcher Friese dargestellt, von denen der letztere eigentlich mehr Bogenfries ist und nur, weil er ohne Consolen bündig mit dem aufgehenden Mauerwerk versetzt ist, in diese Abtheilung eingeordnet wurde.

Fig. 180 und 181 (vergl. Fig. 363) stellen zwei Friese dar, in denen das Maßwerk ausgekragt auf Consolen ruht. — Vergl. auch Fig. 307, 351, 361, 384. Bezügl. Fig. 182^a, vergl. Fig. 175 und Taf. 28.

g) Figuren- und Wappenfries.

Diese haben nur selten Verwendung gefunden. Fig. 195 zeigt einen Figurenfries, der sich in größerer Höhe über die Westseite der Thurmes der Marienkirche zu Rostock zieht. Es stellt sich dar als ein auf Wandpfosten gestellter Kleeblattbogenfries, in dessen etwa 60 cm. breiten Oeffnungen unges. 1,0 m. hohe Vollfiguren, während in dessen Zwickeln Büsten angebracht sind. Das Material der Figuren ist nicht zu erkennen.

Fig. 196; Figurenfries unter dem Hauptgesims des Chores der Benedictinerkirche zu Uelzen. Die Figuren (Kniestücke) stellen Heiligenbilder dar und sind wie die trennenden Pfosten schwarz glasiert, der Grund ist weiß. Der Fries ist nach unten und oben durch Gesimse eingeschlossen. Glatz in der Fläche liegt ein Wappenfries am Altperver Thor zu Salzwedel, Fig. 197. Die Anordnung ist dieselbe wie in Fig. 143 (Lübeck), nur daß hier die Friesquadrate, die dort einfach gepuzt sind, durch Wappen ausgefüllt sind, die aus etwa 60 cm. hohen Sandsteinplatten herausgearbeitet sind. Hart aneinander stoßende, durch zwei Gesimse abgeschlossene Wappenbilder zeigt Fig. 198. Dieser Fries befindet sich an einem Wohnhause am Burgthor zu Lübeck und gehört schon in die Renaissancezeit.

6. Freie Endigungen.

Einen breiten Raum in der Verzierung reicher behandelter Gebäude nimmt die Verwendung von Wimpergen (Ziergiebeln), Kreuz- und Rankenblumen ein. Ausnahmslos sind die letzteren rechtwintlig zur Giebellinie eingefügt, entweder so, daß sie symmetrisch von ihrer Mittelaxe aus gezeichnet oder einseitig in Verbindung mit einem Stück der die Giebelkante bildenden Flachschicht stehen.

Fig. 204; Ziergiebel von der Marienkirche zu Prenzlau. Er befindet sich dort an der Seitenwand einer Kapelle und ist rein dekorativ, wie sonst vielleicht eine Rosenblende, angeordnet. Die Vorderkante des Maßwerkes ist bündig mit der Vorderkante des aufgehenden Mauerwerkes. Die Rankenblumen müßten, um im richtigen Verhältnis zum Maßwerk zu stehen, feiner gegliedert sein.

Fig. 205; Ziergiebel der beiden Pfeiler des Friedländer Außenthores zu Neubrandenburg. Fig. 211 (vergl. Fig. 364) zeigt eine reizvolle Wimperge vom Giebel des älteren Abteigebäudes des Klosters Sinna bei Jüterbog. Es ist hier nicht ganz das Princip gewahrt, mit einfachen Mitteln reiche Wirkung zu erzielen, da die Speichenrose verhältnismäßig viel verschiedene Formstücke erfordert; allerdings kehrt dieser Ziergiebel fünfmal wieder.

Fig. 199, 200, 202, 203, 206, 209, 210 verschiedene Kreuz- und Rankenblumen, vergl. auch Fig. 227, 240, 241, 252, 253, 337, 338, 376, 377, 379 bis 382.

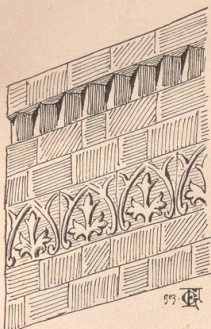
a) Pfeilerköpfe und Fialen.

Es sind zwei Arten Pfeilerendigungen zu unterscheiden:

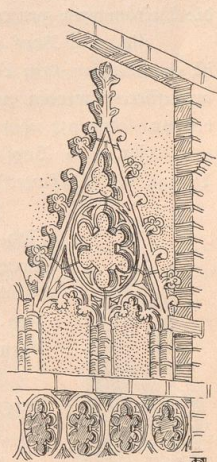
1. mit in der Vorderansicht wagerechtem Abschluß, Fig. 214 bis 216, 219, 220 (vergl. auch Fig. 235 bis 238).
2. in Form einer Pyramide, welche vier-, sechs- und achteckigen Grundriß haben kann.

Der ersteren Art ist stets Entwässerung der Front abgekehrt gegeben; meist sind zur Abdeckung Hohlziegel (Mönch und Nonne) angewandt, seltener eine Flachschicht als flachsteiniges Pflaster. Die Pyramiden sind hergestellt entweder durch Abtreppung unter Verwendung gewöhnlicher Steine oder vermittels für den bestimmten Fall hergestellter Formsteine. Für jede Pyramide wird man mit drei Nummern Formsteinen auskommen, zwei Ecksteine (rechts und links) und ein Zwischenstein. Nach Maßgabe der Werkzeichnung würde die Größe der letzteren für die unterste Schicht der Pyramiden passend bestimmt und die Steine für die folgenden Schichten an Ort und Stelle zugehauen werden.

Die Schrägsteine brauchen an der untern Vorderkante wegen des großen Neigungswinkels keine Platte erhalten, was z. B. bei Fensterschrägsteinen mit geringerem Neigungswinkel durchaus wünschenswerth ist, da die Steine beim Transport leicht beschädigt werden würden.



Klosterkirche Chovin.



Marienkirche in Königsberg/Pr.